

Schüler äussern sich zur Schulreform

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **19 (1946-1947)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-850885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Erziehungs-Rundschau

Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz

55. Jahrgang der „Schweizerischen pädagogischen Zeitschrift“ 39. Jahrgang der „Schulreform,“

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. von Gonzenbach, Professor der Eidgen. Techn. Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, A. Scherrer, a. Schullnspektor des Kantons Appenzell A.-Rh., Trogen, Universitäts-Professor Dr. C. Sganzi, Bern. Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen
Redaktion der Rubrik „Das Kinderheim“ Frl. H. Kopp, Ebnat-Kappel

ZÜRICH
NR. 6 19. JAHRGANG
SEPT.-HEFT 1946

Schüler äußern sich zur Schulreform

Vorbemerkung der Redaktion

In der genossenschaftlichen Jugendzeitschrift „Wir kommen“ Nr. 7/8 Juli-August 1946 äussern sich einmal auf Einladung der Redaktion Schüler zum Problem der Schulreform. Beobachtungen und Erfahrungen, Kritik und Vorschläge werden mit erfrischender Offenheit dargelegt. Es ist wirklich interessant einmal zu vernehmen, was die jungen Leute am heutigen Schulwesen auszusetzen haben. Schliesslich ist alle Schule für die Schüler da. Was liegt näher, als diese selbst zu fragen. Wer Erfahrung im Umgang mit Schülern hat, der weiss mit was für einem scharfen Sensorium Jugendliche ausgestattet sind, wenn es gilt Schule und Lehrer zu beurteilen. Man hört immer und immer wie Erwachsene, Lehrer, sich zur Schulreform stellen. Ein seltenes Vergnügen einmal auch die Gegenpartei zu hören! Schade nur, dass diese Schüler-Voten, die nach der Versicherung der Redaktion teilweise zwar leicht gekürzt, aber gänzlich unfrisiert veröffentlicht wurden, nur in einer Jugendzeitschrift erschienen sind. Gerade wir Pädagogen müssten eigentlich diese Dinge nachlesen! Aber wer fühlt sich so jugendlich, dass er noch eine Jugendzeitschrift liest, abgesehen vom geplagten Redaktor der ex professo alles Gedruckte unter die Lupe nimmt? Dank der Zustimmung der Redaktion der Zeitschrift „Wir kommen“ sind wir in der Lage nachfolgend einem weitem Kreis von Lehrern und Erziehern die Stimme der jungen Generation zu Gehör zu bringen.

Arbeitsgemeinschaft

Ich glaube wohl, dass eine andere Einstellung des Schülers zur Schule möglich wäre; aber dann müssten uns die Lehrer zuallererst eine andere Ansicht über ihre Aufgabe beibringen. Die meisten von uns empfinden die Schule als notwendiges Uebel oder als üble Notwendigkeit. Das kommt einfach daher, weil die Lehrer irgendwo hoch droben auf Wolken thronen und, wie wirkliche Götter, Donner rollen und Blitze zucken lassen. Hin und wieder, wenn sie gnädiger Laune sind, lassen sie ein bisschen die Sonne scheinen; dann sind halt wir Schüler meistens ungebärdig und missmutig, und es geht wieder schief!

Ich stelle mir eine „Arbeitsgemeinschaft“ ungefähr so vor: Am Anfang des neuen Schuljahrs kommt der Klassenlehrer und breitet vor uns den

Lehrplan seiner Fächer für unsere Klasse aus. Er bespricht mit uns, was er durchnehmen will und wie er es anpacken wird. Er fordert uns auf, Material zu sammeln, Vorträge über Themen, die uns besonders interessieren, vorzubereiten, um sie im gegebenen Moment verwenden zu können. Die übrigen Lehrer werden uns in ihren Stunden ebenfalls erklären, was sie im Sinn haben, damit wir im Bilde sind und mithelfen können. So wird der erste Schultag uns nicht gar so unsympathisch dünken und mit Feuereifer werden wir uns auf Suchen und Sammeln verlegen. Wir müssen helfen! Ein Teil der Verantwortung unserer Lehrer, aus uns kluge, brauchbare Menschen zu machen, lastet jetzt auf uns selber. Und diese Verantwortung wird uns stolz machen und wird uns anspornen.

Die Sache hat aber einen Haken. In Landsekundarschulen, wie bei uns, kann man nicht verlangen, dass den Bauernkindern soviel Zeit gelassen wird wie nötig ist. Und man kann nicht erwarten, dass in allen diesen Häusern die nötigen Bücher vorhanden sind. In den Schulbibliotheken haben die Schüler ausser den bestimmten Zeiten nichts zu suchen. Was tun? Kann man nicht in irgendeinem wenig gebrauchten Zimmer einen kleinen Lesesaal einrichten, der den Schülern zu bestimmten Stunden offensteht und wo die nötige Literatur bereitliegt? Für besondere Arbeiten regelt ein Stundenplan die Benützung des Lesezimmers während der Unterrichtszeit. Ich glaube, wir würden uns vorkommen wie richtige Studenten! Das Gefühl, selbst etwas zu können, selbst etwas zu sein, ist so wonnevoll! Man ist stolz und wird vom Ehrgeiz gepackt, noch mehr zu können, noch mehr zu sein!

Damit man aber nicht zu viel Unbrauchbares zusammenschleppt, werden Diskussionsstunden veranstaltet. Das heisst, die Schüler, die Material beisammen haben, und die Lehrer, die sich inter-

essieren, kommen allwöchentlich einmal zusammen. Während zwei Stunden wird der Stoff gesichtet, es wird diskutiert und notiert, und sicher hat man am Ende ganz Brauchbares beisammen. Stolz kann man sich auf die nächste Woche freuen, wo die eigene Arbeit behandelt werden wird, wo man frisch und froh wieder an die Arbeit gehen kann, um sich selbst zu bilden, um an sich selbst zu wachsen!

*

Man sollte einmal in der Rechnungsstunde ausrechnen, wie viel der neue Anstrich des ganzen Schulhauses gekostet hat, wie viel der Beitrag für die Schule jährlich beträgt. Man sollte ausrechnen, wie und wo man sparen könnte und sollte und sich vornehmen, es auch zu tun. Dann wären sicher die Pulte weniger zerkratzt und die Wände sauberer. Dann würde man vielleicht auch die Hausordnung befolgen, die in allen Schulzimmern hängt.

Wir könnten, anstatt in der Buchhaltung langweilige Briefe und Rechnungen zu schreiben an wildfremde Menschen, die es nicht gibt, und die uns doch nichts bezahlen, „Geschäftsbücher“ führen, die mit der Schule zu tun haben, also Einnahmen einer Veranstaltung, Ausgaben für Schulmaterial und andere solche Dinge. Auch mit der Reisekasse sollten wir uns in der Buchhaltung beschäftigen. Von diesem Moment an, wo es um unser eigenes Geld geht, werden wir uns hüten, Unordnung in unsern Büchern zu halten, und unser Lehrer soll uns sozusagen unsichtbar überwachen, so dass wir immer auf uns selbst angewiesen sind, und nur wenn wir nicht mehr aus und ein wissen, soll er uns helfen. So werden wir später einmal bei Geldgeschichten wissen, wie wir uns benehmen sollen, und das ist etwas Wichtiges!

Ich glaube, es wäre ganz lustig, wenn die Schüler einmal als Aufgabe bekämen, eine Hausordnung aufzusetzen, und man würde sich wirklich mit Fleiss hinter diese Sache machen. Man kann sich selbst in diesem „Dokument“ sehr höflich bitten, doch ja die Schuhe abzuputzen, damit das Schulhaus nicht schmutziger werde als nötig, usw. Die Lehrer sehen sich die Pläne an, fügen ihrerseits noch Bitten hinzu, und schliesslich wird die Sache den Zeichengenies der Schule übergeben, die in allen Gängen ein schön verziertes und geschmücktes Exemplar anbringen. Wir haben das Reglement selbst geschrieben, die Lehrer haben es gutgeheissen, als werden wir unsere eigenen Ermahnungen befolgen! Dazu müssen wir noch aufpassen, ob die Lehrer dies auch tun, und wenn nicht, dann wehe!!!

*

Vielleicht können wir Jungen mithelfen, die Schule zu reformieren. Es kann ein Anfang sein,

dass wir denen, die auf uns warten, zurufen können: Wir kommen!!!
Eva (16jährig)

Pflicht und Recht

Meiner Meinung nach bedarf der Unterricht, wie er heutzutage in unseren fortschrittlichen Schweizer Schulen gegeben wird, keiner umwälzenden Aenderungen. Man darf nicht verkennen, dass bereits in den meisten Schulstuben ein erfreulicher Geist im Sinne Pestalozzis herrscht. Es gilt nun aber, diesen Geist in noch viel grösserem Masse Platz greifen zu lassen, und alles zu unternehmen, was ihn fördern kann. Das Ziel dieser Bestrebungen ist es, dass bald kein Kind mehr die Schule als eine unliebsame Zwangsanstalt anschauen muss und dass der Unterricht möglichst angenehm und erfolgreich gestaltet wird.

Um nun den Arbeitseifer der Schüler zu steigern, muss ihr Interesse und ihre selbständige Initiative gefördert werden. Dabei wird im grossen ganzen eben doch das Dozieren, das Lehren Sache des Lehrers bleiben und das Aufpassen, das geistige Aufnehmen und Verarbeiten, kurz: das Lernen, Sache des Schülers. Denn es ist ja nicht zu leugnen, dass die zu erlernenden Wissensgebiete zum überwiegenden Teil aus fixfertigen Tatsachen bestehen, die jedoch der normalbegabte Schüler sich geistig anzueignen imstande ist. Dies allerdings nur bei sorgfältigem, vor allem auch auf praktische Anschauung bedachtem Unterricht und bei Aufwendung des notwendigen persönlichen Fleisses. Immerhin ist es wertvoll, die Schüler in vermehrtem Masse zu selbständiger Arbeit zu erziehen und sie dadurch zu veranlassen, sich intensiver mit dem Lehrstoff zu befassen. Zu diesem Zwecke würde ich vorschlagen, dass die Schüler, wo immer dies nicht mit allzu grossen Schwierigkeiten verbunden ist, den durchzunehmenden Lehrstoff einzeln oder in kleinen Gruppen zu Hause vorbereiten, und zwar mit Hilfe ihrer Lehrbücher und eventuell anderweitiger Quellen. Eine solche private Vorbereitung eines noch nicht in der Klasse besprochenen Gegenstandes wäre anwendbar auf beschreibende und erzählende Fächer wie Geschichte, Geographie, Sprachen (Grammatik und Literatur), biologische Fächer, weniger dagegen auf Fächer mit mehr mathematisch-nüchternem Charakter wie Physik und Chemie oder gar die Mathematik selbst, welche sich besser in Verbindung mit Experimenten, beziehungsweise an der Wandtafel erklären lassen.

Zu Beginn der betreffenden Stunde kann nun der Lehrer irgendeinen seiner Schüler vortreten lassen und ihn auffordern, das Gelernte in einem kleinen Vortrag in klarer und abgerundeter Form mitzuteilen, allenfalls mit erläuternden Darstellungen.

gen an der Wandtafel. Unterdessen machen sich die Klassengenossen des Vortragenden Notizen, einerseits, um wichtig erscheinende Dinge nachzutragen, andererseits, um sich kritische Bemerkungen und Fragen über das Gehörte zurechtzulegen. Denn an ihnen ist es, hinterher eine kurze Kritik zu üben. Sofern es sich um eine Fremdsprachenstunde handelt, bedient sich jedermann selbstverständlich nach Kräften der betreffenden Fremdsprache.

Jetzt steht es dem Lehrer frei, durch weitere Fragen und, wenn nötig, sachliche Ergänzungen und in einem umfassenden Ueberblick das Wesentliche herauszuheben unter reichlicher Verwendung von Bildern, Landkarten und anderem Anschauungsmaterial.

Ferner mag der Versuch unternommen werden, die Führung der Theoriehefte jedem Schüler nach eigenem Ermessen anheimzustellen, das heisst deren Gestaltung im einzelnen. In regelmässigen Kontrollen soll sich der Lehrer von der Vollständigkeit und Sauberkeit dieser Hefte überzeugen, und wenn nötig mit gutem Rat helfend eingreifen.

Von mindestens so grosser, wenn nicht von noch grösserer Wichtigkeit ist ein weiteres Problem. Der Schüler muss unbedingt zur Verantwortung sich selbst wie der Gemeinschaft gegenüber, in diesem Falle seiner Klasse, erzogen werden. Uebernommene Pflichten berechtigen in der Demokratie die Forderung nach Rechten, in unserem Falle Mitsprache- und Selbstbestimmungsrecht des Schülers in Fragen des Schulbetriebes. Abgesehen vom erzieherischen Wert derartiger Bestrebungen, welche die Jugend auf ihre Zukunft als Bürger in Staat und Gesellschaft vorbereiten, hat die Uebernahme von Verantwortlichkeiten durch die Schüler, teils zur Entlastung des Lehrers, teils zur Durchführung und Aufrechterhaltung von freiwilligen Aufgaben und Institutionen, noch näherliegende Vorteile. Denn sie gestalten das Schulleben interessanter und lebendiger, festigen die Kameradschaft und Solidarität der Klasse und haben nicht zuletzt auch einen günstigen Einfluss auf die schulmässigen Leistungen des einzelnen Schülers.

Begreiflicherweise lässt die Auferlegung von verhältnismässig kleinen Pflichten (neben der obligatorischen Schularbeit) auch nicht die Zugestehung von Rechten zu, die eine gewisse Grenze überschreiten, nämlich das Kompetenzvermögen der Schüler. Auch hierin ist in unseren Schulen schon manches getan worden, angefangen mit der Verteilung von „Aemtli“ zwecks Erhaltung von Ordnung und Reinlichkeit im Schulzimmer. Da hat jemand die Verwaltung einer Reisekasse inne, ein anderer übernimmt die Kontrolle der Aus- und Zurückgabe von Büchern der Schülerbibliothek, ein dritter ist verantwortlich für das Ausgeben des Materials (Hefte,

Schreibgeräte usw.), oder die ganze Klasse legt gemeinsam ein sogenanntes Reisebuch über die letzte Schulreise an.

Neue Vorschläge meinerseits wären folgende: Hinsichtlich der Hausordnung könnten zum Beispiel die ältesten Schüler die Pauseplatzaufsicht übernehmen. Und warum sollte nicht hie und da, so gut wie man in der Turnstunde oft einem der besseren Turner der Klasse das Kommando überträgt, einer der begabteren Schüler für ein Weilchen den Unterricht leiten? Jener Schüler müsste natürlich in dem betreffenden Fach seinen Kameraden um einiges voraus sein und den Stoff beherrschen. Das brächte eine wertvolle Förderung des Verantwortungsgefühls und Selbstbewusstseins bei den abwechslungsweisen Unterrichtenden und von freiwilliger Disziplin bei den Lernenden. Der Lehrer wird freilich dadurch seiner grösseren Verantwortung nie enthoben.

Ein weiteres Problem ist das der Strafausteilung gegen die Schüler. Wohl ist zu wünschen, dass diese Notwendigkeit sich mehr und mehr vermindert, doch kann man ja nicht erwarten, es eines Tages mit lauter Musterschülern zu tun zu haben. Hingegen wäre es erzieherisch gehandelt, von den Schülern selbst eine Art „Justizkollegium“ aus verantwortungsbewussten Kameraden wählen zu lassen, welches über die eventuell zu fällenden Strafen gegen fehlbare Kameraden zu entscheiden hat. Vor allem sollte natürlich das Schlagen durch den Lehrer — und natürlich auch durch die Mitschüler — sowie das stumpfsinnige Schreiben von seitenlangen Strafaufgaben vollständig verschwinden. Dies alles unter Vorbehalt der lehrerlichen Kontrolle in schwierigen Fällen.

Ein weiteres gemeinsames Arbeitsgebiet der Klasse wäre das Führen einer Wandzeitung, die wöchentlich erscheint und in der die Schüler der Reihe nach einen kurzen Abriss über die auf verschiedenen Gebieten vorgefallenen Begebenheiten der vergangenen Woche veröffentlichen. Es wären also jede Woche mehrere „Redaktoren“ für das Erscheinen der Zeitung verantwortlich, deren Ressorts zum Beispiel folgende wären: Ereignisse im Schul- und Klassenleben, die neugelernten Lehrstoffe, die wichtigsten Ereignisse in Weltsport und -politik, Besprechung eines guten Films oder Theaterstücks, desgleichen eines Buches oder einer Zeitschrift usw. Möglicherweise können sich so richtiggehende Diskussionen am „Schwarzen Brett“ entwickeln.

St. K. (18jährig)

Schule des Lebens

Sicher ist ein Unterricht möglich, bei dem die Schüler als Arbeitsgemeinschaft unter Aufsicht eines Lehrers den Lehrstoff selber zusammentra-

gen. Nur müssten wir uns bei der Verwirklichung dieser Idee von vielen Formen unseres heutigen Schulwesens loslösen! Man müsste Gruppen von 7 bis 8 Schülern bilden (möglichst gleichmässig zusammengesetzt), die mit einem Lehrer zusammenarbeiten. Die Aufgabe des Lehrers würde meiner Ansicht nach darin bestehen, seine Schüler gewandt auf die verschiedenen Fragen eines sehr vereinfachten Lehrplanes zu führen. Ohne weiteres würden sich die Kameraden einer solchen Gruppe näherkommen als in einer riesigen Klasse von 30 Schülern! Der Lehrer sollte die Fähigkeit besitzen, seine Schützlinge zu rationellem Arbeiten zu bringen, das sie am besten erreichen, wenn sie sich gegenseitig unterstützen.

Eine weitere Möglichkeit bestände darin, dass man eine Klasse von 30 Schülern in 3 bis 4 Gruppen aufteilen würde. An die Spitze jeder Gruppe könnte man einen Schüler stellen, der für Disziplin und Arbeitseifer seiner Leute verantwortlich wäre. Diese Gruppenleiter könnte man jede Woche auswechseln. Der Lehrer sollte nur die Aufgaben, die ganze Schularbeit so verteilen, dass die Gruppen, unter denen natürlich eine grosse Rivalität bestünde, auf kameradschaftliche Weise ihren Pflichten nachkommen. Dass der Lehrer nur noch da wäre, um den ganzen Schulbetrieb zu beaufsichtigen, die Arbeitsgemeinschaften auf den zu be-

handelnden Stoff (denn irgendwie muss den Schülern das Arbeitsgebiet begrenzt werden) zu führen, scheint mir selbstverständlich zu sein! Natürlich müssten ja in dieser Schule die Schulbänke verschwinden und durch Tische und Stühle ersetzt werden. Welche Möglichkeiten bestünden da für einen Lehrer! Stelle man sich nur eine Naturgeschichtsstunde, eine Geographiestunde oder gar eine Chemie- oder Physikstunde vor! In diesem System stütze ich mich auf meine zweijährige Erfahrung als Pfaderführer, wo ich mit ähnlichen Einrichtungen, wie sie mir für die neue Schule vorschweben, Erfolg gehabt habe.

Das Mitspracherecht der Schüler im Schulwesen ist auch im alten Schulsystem eine unbedingte Notwendigkeit. Man beklagt sich über die Unselbständigkeit der heutigen Jugend. Aber sollen wir selbständig werden, wenn uns in der Schule alles vorgekaut und vorgeschrieben wird. Glaubt man vielleicht, die Disziplin der Schüler würde nachlassen? Sicher nicht, denn gerade wenn wir in Angelegenheiten der Schulordnung und Schulverwaltung mitreden dürfen, würde unser Verhältnis zur Schule verbessert. Ich möchte vorschlagen, die Schüler Vertreter wählen zu lassen, die ernsthaft und für das Wohl der Schule die Interessen und Wünsche der Klasse vertreten könnten.

W.U., Gymnasiast

Aus der Praxis für die Praxis

Frauenstimmrecht und Fortbildungsschule

Von Hans Fürst, Lehrer, Kerzers

Die Notwendigkeit, unsere Jugend mit den Formen des politischen Lebens bekannt zu machen, dürfte kaum bestritten werden. Wenn irgendwo in der Schule, so wird dies u. a. in der Fortbildungsschule geschehen können. Es kann sich dabei natürlich nicht darum handeln, für irgend eine Politik Propaganda zu machen, da dies wahrscheinlich bald zu Schwierigkeiten führen würde. Und doch können politische Fragen nicht umgangen werden, wenn die Jugend tatsächlich in dieses Gebiet eingeführt werden soll. Es handelt sich vor allem darum, das Urteil und die Denkfähigkeit der Jünglinge in politischen Dingen zu schärfen. Die Schamröte kann einem ins Gesicht steigen, wenn man an die unsinnigen Behauptungen und Irreführungen denkt, mit welchen bei Abstimmungskämpfen die Stimmberechtigten bearbeitet werden. Man kann im Volke eine grosse Hilflosigkeit solchen Machenschaften gegenüber feststellen. Die Leute sind zu oft nicht imstande, die Spreu vom Kern zu sondern. Es gilt darum, die Schüler selber zu kriti-

schem Denken anzuregen, dass sie nachher nicht mehr auf die plumpsten Dinge hereinfliegen.

So diskutierten wir kürzlich in der Fortbildungsschule das Frauenstimmrecht. Anlass dazu gab uns der Fragebogen, der an sämtliche Schweizerfamilien versandt worden ist. Ich wollte die Schüler für die Beantwortung dieser Fragen interessieren. Ich hatte natürlich keine Ahnung, wie die Schüler zu dieser Frage eingestellt waren. Es ergab sich, dass sich unter ihnen sowohl Gegner als auch Anhänger befanden. Im folgenden bedeuten A, B, C, D Schüler und L den Lehrer.

Ich machte die Schüler kurz auf den Fragebogen aufmerksam und fragte sie dann, was sie vom Frauenstimmrecht dächten.

A: Ich bin der Meinung, dass die Frauen ebensoviele Rechte haben sollten als die Männer; es ist gar nicht recht, dass man da einen Unterschied macht.

B: Ich bin nicht der Meinung, dass die Frauen politisieren sollen; das käme nicht gut heraus; die reden sonst schon genug dummes Zeug.